

Die erste Seite

Autor(en): **Bondy, François**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **56 (1976-1977)**

Heft 12

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

IN EINEM BRIEF AN D'ALEMBERT schrieb Jean-Jacques Rousseau, «Natur» sei die tragende Idee der Epoche. Die Meinung lässt sich begründen, dass «Demokratie» heute die tragende Idee Europas ist. Das mag überraschen, denn wir hören mehr von Krisen, Schwächen, Gefährdungen der Demokratie als von ihren Triumphen. Ein Heft, das Italien in den Vordergrund rückt, wäre nicht der Ort, um optimistischen Illusionen zu huldigen. Schliesslich musste in diesen Jahren eine Reihe mehr oder weniger demokratischer Regime in Afrika, in Lateinamerika Diktaturen weichen; und ob die zahlenmässig «grösste» Demokratie der Welt, Indien, die abgeschafften Freiheiten wiederfindet, ist ungewiss. Dennoch trifft es zu, dass in Europa alle Alternativmodelle zur Demokratie unglaublich geworden sind. Richten wir unsere Aufmerksamkeit auf drei Vorgänge. Erstens: drei südeuropäische Diktaturen sind untergegangen. Nur kleine Minderheiten weinen in Griechenland, Portugal, Spanien den vergangenen Regimes nach, die den Weg zur Europäischen Gemeinschaft blockierten. Zum zweiten: Im Osten wenden sich zahlreiche Intellektuelle – auch solche, die einst kommunistische Ideologen waren – von ihren Diktaturen ab und fordern, was bisher abwertend «bürgerliche Freiheiten» genannt wurde. Der Glaube, Demokratie sei die Vergangenheit, proletarische Diktatur die Zukunft, ist erschüttert und, soweit er noch besteht, mehr Schreckbild als Hoffnung. Man frage die polnischen Arbeiter. Zum dritten: In Mittel- und Westeuropa gab es zwischen den Weltkriegen faschistische Massenbewegungen, die der Demokratie den Führerstaat entgegenseetzten – in Italien und Deutschland siegreich. Davon bleibt nichts. Soeben hat sich von der italienischen neofaschistischen M.S.I. die Hälfte abgespalten, um sich als konservative Partei dem demokratischen System zu integrieren. Europas kommunistische Parteien hatten sich bisher stolz zum sowjetischen Modell bekannt, Pluralismus der Parteien, der Ideen verworfen. Heute finden diese Parteien unerlässlich – aus Taktik? aus Gesinnungswandel? gleichviel! – vom bisherigen Modell Distanz zu nehmen, sich als Vorkämpfer aller Freiheiten zu profilieren. So trifft es zu, dass zum erstenmal ideologisch der Demokratie nichts mehr entgegengehalten wird. Wir sollten die Konsequenzen eines solchen «Klimawandels» nicht unterschätzen.

François Bondy
